

# BUNDENBACH

Der staatlich anerkannte Erholungsort Bundenbach mit ca. 1000 Einwohnern, liegt 400 m über NN in einer Senke des Hunsrücks zwischen Idar- und Soonwald an der L 182, die von der Nahe zur Mosel führt. Erstmals urkundlich erwähnt wird Bundenbach in einer Teilungsurkunde der Wildgrafen am 14. März 1283. Die Wildgrafen, auch Waldgrafen genannt, ließen den Wald roden und gewannen dadurch Eigenland, sogenanntes Herrenland, das man „Beunde“ nannte. Die Siedlung auf der „Beunde“, an einem Bach gelegen, erhielt damit ihren Namen: Bundenbach.

Eine Wanderung durch die Traumschleife „Hahnenbachtour“, Deutschlands schönster Wanderweg 2012, wird zum besonderen Erlebnis.



## Öffnungszeiten des Besucherbergwerks und der Keltensiedlung Altburg:

1. April bis 31. Oktober täglich von 10.00 – 17.00 Uhr,  
außerhalb dieser Zeit nach Vereinbarung  
Führungen ab 10 Personen (Erwachsene)  
Parkplatz für PKW und Busse

NEU: Therapie-Stollen für Atemwegserkrankungen  
Info: [www.edmundesch.de](http://www.edmundesch.de)

## Informationen:

Ortsgemeinde Bundenbach, Tel.: 06544/286  
Grube Herrenberg, Tel. + Fax: 06544/9272  
Internet: [www.bundenbach.de](http://www.bundenbach.de)  
E-Mail: [info@bundenbach.de](mailto:info@bundenbach.de)



# KLEINOD IM HUNSRÜCK



Durch den Schieferbergbau und die bedeutenden Fossilienfunde hat Bundenbach eine Bekanntheit weit über die Landesgrenzen hinaus erreicht. Es gibt bereits sehr früh Nachweise über die Verwendung des Schiefers im Bundenbacher Raum – so besteht z.B. der Schutzwall der Keltensiedlung Altburg aus einer Schiefer-Bruchsteinmauer.

Die historische Schiefergrube Herrenberg ist eine außergewöhnliche Attraktion an der Schiefer- und Burgenstraße. Nahe der Altburg gegenüber der Schmidburg gelegen, vermittelt sie dem Besucher auf eindrucksvolle Weise die Arbeit des Layenbrechers (Bergmanns) und erschließt ihm die Welt der Fossilien.



Terrassenähnlich liegen Abbaue und Weitungen im Berginneren übereinander. Phantastische Quarzadern im Wechsel mit graublauem Schiefergestein zeichnen Bilder ausgefallener Seltenheit und Struktur – abstrakte Kunst der Natur. Goldglänzende Pyrite in den Wänden und Tropfsteine, die sich an den Firsten gebildet haben, bestechen durch ihre unverfälschte Schönheit und Natürlichkeit. Handgepickelte Stollen und

Abbaue zeugen von Schürffungen im 16. Jahrhundert, doch deuten viele Anzeichen schon auf römischerzeitlichen Schieferbergbau.

Die 1822 erstmals erwähnte Schiefergrube hat 1964 ihren Betrieb endgültig eingestellt. Im Jahre 1975 begannen Bundenbacher Bürger in Privatinitiative mit der Erschließung des Ortes als Schieferbergwerk-

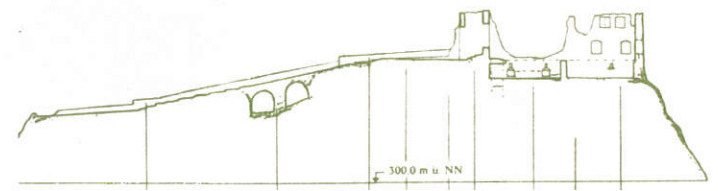
Im Jahre 1688 sprengten französische Soldaten im Pfälzischen Erbfolgekrieg einen Teil der Burg, die dann lange Jahre als Ruine stand.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurden auf der Oberburg Wohnungen und Wirtschaftsgebäude wieder hergestellt. Bis zum Jahre 1798 lebte dort ein kurfürstlicher Amtmann mit seiner Familie. Während dieser Zeit diente die Burg auch dem berühmten Räuberhauptmann Schinderhannes als Unterschlupf, wenn er zwischen Soon- und Idarwald sein Unwesen trieb.



Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam die Burg schließlich in den Besitz der Gemeinde Schneppenbach. Die Reste der Burg wurden von den Einwohnern der umliegenden Gemeinden als Steinbruch genutzt. Die Ruinen waren Wind und Wetter ausgesetzt, wurden überwuchert und gerieten in Vergessenheit.

In den 80er Jahren wurde die Burganlage durch verschiedene Maßnahmen so gesichert und restauriert, dass sie dem Besucher nun eine bessere Vorstellung über Größe und Bedeutung der einstigen Festung gibt.

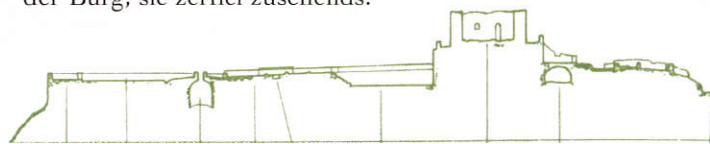




Die im romantischen Hahnenbachtal bei Bundenbach gelegene Schmidtburg ist eine der ältesten und bedeutendsten

Burganlagen des Hunsrücks. Ehemals als Fluchtburg im Jahre 926 von fränkischen Edlen errichtet, wurde sie etwa einhundert Jahre später zum Wohnsitz der Grafen von Schmidtburg, der Wildgrafen. In den nächsten Jahrhunderten kam es durch Erbteilungen zu familiären Auseinandersetzungen. 1324 übergab der kinderlose Wildgraf Heinrich von der Schmidtburg dem Erzbischof und Kurfürsten Balduin von Trier die Schmidtburg mit den dazugehörigen Dörfern als Lehen. Sie wurde Sitz des trierischen Amtesmannes und Verwaltungszentrums vor Ort – das kurtrierische Amt Schmidtburg, das bis 1794 existierte.

Im 14. Jahrhundert erhielt die Anlage ihre heutige Größe. Einige Adlige, sogenannte Burgmannen verpflichteten sich, die Burg zu schützen. Etwa 7-9 von ihnen wohnten zur Zeit Balduins mit ihren Familien und Bediensteten auf der Burg. Mit der Erfindung der Feuerwaffe verlor die Schmidtburg ihre wehrtechnische Bedeutung und im 16. Jahrhundert lebten keine Burgmannen mehr auf der Burg; sie zerfiel zusehends.



1988 wurde es baulich so verändert, dass auch Rollstuhlfahrer das Bergwerk problemlos besichtigen können. Ein kleines Bergbaumuseum mit Ausstellungen von primitivem bergmännischem Werkzeug bis zu den Werkzeugen und Geräten, mit denen heute noch Schiefer gewonnen wird, vermitteln dem Besucher, unter welcher schweren Bedingungen Schiefer gebrochen, gefördert und Abraum beseitigt wurde.



Diese Attraktion wurde 1992 durch die Einrichtung eines Fossilienmuseums erweitert, das mit 120 Exponaten original aus Bundenbacher Gruben bestückt ist.

Es handelt sich um Funde von im Schiefer eingeschlossenen Lebewesen



Nahecaris Stürtzi (Blattkrabbe)

aus dem Erdzeitalter des unteren Devon, also vor 400 Millionen Jahren. Im wesentlichen sind Sterntiere, Seelilien, Seeigel, Beutelstrahler, Krebse, Kopffüßler, Muscheln, Korallen und Schwämme zu sehen.

Vor der Schiefergrube lädt die Bergmannsschänke ein, sich mit kühlen Getränken zu erfrischen



Die Senke zwischen dem Idar- und dem Soonwald ist uraltes Siedlungsland. Das beweisen Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums Trier in den Jahren 1971 bis 1974 auf der Altburg bei Bundenbach. Dort stand von ca. 170 bis um 50 v. Chr. eine späteisenzeitliche Höhenburg des westkeltischen Kulturbereiches. Diese Keltenburg wurde zunächst als leicht befestigte Höhensiedlung begründet und erst später mit starken Mauern versehen.



Einige Gebäude dienten als Speicher. Zum Schutz vor Nagern und Bodenfeuchtigkeit standen sie aufgestellt auf vier bis sechs Pfosten. Die ebenerdigen Wohnhäuser waren relativ klein und vermutlich nicht zur Aufstallung von Vieh bestimmt. Die Wände bestanden aus einem Flechtwerk aus Staken und Ruten, das mit Lehm verputzt war. In einen Stampflehmfußboden war eine offene Feuerstelle eingelassen,

Letzte Spuren menschlicher Anwesenheit verlöschten um die Mitte des letzten Jahrhunderts vor Christus – 20 Jahre bevor Caesar das Land der keltischen Treverer in das römische Imperium eingliederte.



Bei den Ausgrabungen wurde die Altburg im Bauzustand des 1. Jhdt. v. Chr. wieder teilerrichtet und zu einem einzigartigen, frühgeschichtlichen Freilichtmuseum ausgebaut. Erstmals konnte der Bebauungsplan einer keltischen Kleinburg vollständig rekonstruiert werden. 1988 wurde das Freilichtmuseum Altburg eingeweiht und zur Besichtigung freigegeben.

